Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 1 (1921-1922)
Heft: 11

Artikel: Jugend und Partei
Autor: Bräm, H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-328197

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

will als die allgemeine wissenschaftliche Methode, jene Methode, die auf die Erfahrung als letzter Instanz aller Erkenntnis zurückgreift und die Wirklichkeit nicht als zusammenhanglose Masse, als ein Chaos von regellos zerstreuten Gegenständen betrachtet, sondern den ganzen unendlichen Reichtum der sozialen Beziehungen erfaßt, nicht Wissenschaft eines absoluten ewigen Seins, sondern Wissenschaft der sozialen Beziehungen sein will, gerade dadurch erweist sich der Marxismus als eine Tat, die für den theoretischen Fortschritt der Menschheit als schlechthin grundlegend bezeichnet werden muß.

Erst im Sozialismus wird sich — abgesehen von den durch psychologische Eigentümlichkeiten bedingten Unterschieden — jene Harmonie der Wissenschaften herausbilden können, die zu einer alle Wissenschaften umfassenden Weltanschauung hinleiten wird. Mit dem Falle der Klassengegensätze werden auch die Gegensätze fallen, die heute noch die Geistes- von den Naturwissenschaften trennen. Die moderne Entwicklung der Philosophie, ihre Weiterbildung im Logismus sind ein deutliches Zeichen, daß die Gegensätze über Methode und Grundauffassung sich mehr und mehr ausgleichen, daß sich im unendlichen Reiche des Geistes immer klarer jene Zielpunkte aller wissenschaftlichen Arbeit herausheben, die auch Marx zu seinen grundlegenden Entdeckungen geführt haben:

Erfahrung und Entwicklung oder Historischer Materialismus und Dialektik.

Damit aber gewinnt das Wort von Marx: „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt aber darauf an, sie zu verändern" eine unerhört kulturbildende Kraft, liegt doch darin das Programm der Vereinigung von theoretischer und praktischer Philosophie durch die Tat, der Zielpunkt der Entwicklung zum vollen Menschentum beschlossen. An Dir, Proletariat, ist es, dieses letzte höchste Vermächtnis der klassischen Philosophie der Vollendung entgegenzuführen.

Jugend und Partei.

Von Hrch. Bräm, Lilienberg.

In dem Genossen Dr. Fritz Marbach hat die Jugend der Gegenwart einen strengen Richter gefunden*). Manches an seiner Kritik ist gewiß wahr. Aber seine Gegenüberstellung der heutigen Jugend mit derjenigen der deutschen Jugend der 48er

*) Siehe „Rote Revue" vom 8. April 1922.

Jahre, der italienischen Carbonari-Jugend usw. ist unrichtig; jedermann weiß, daß das große geistige Streben, das wir gewissen Generationen zuschreiben, nur sehr kleine Minderheiten der betreffenden Epoche umfaßte; daß die übergroße Mehrheit der Volksgenossen indifferent, wenn nicht gar feindselig gestimmt war, vielmehr noch, als dies in der Jetztzeit der Fall ist. Ich bin überzeugt, daß die Gegenwart mindestens ebenso viele aufopferungswillige Jugendliche zählt im Verhältnis zum Volksganzen wie frühere Zeiten. —

Auch den Schreibenden beschäftigt seit vielen Jahren — er ist Mitbegründer der ersten Jungburschen-Organisation im Jahre 1900 gewesen — die Frage der Gewinnung der Arbeiterjugend, das Problem der bestmöglichen Erziehungsform. Es ist nicht so, wie der Genosse Marbach schreibt, daß der „Freien Jugend" das beste Element fehlte, wenigstens im ersten Jahrzehnt des Bestehens nicht — später wird sich die Mitgliedschaft nicht wesentlich geändert haben —; damals waren es gerade diejenigen Jugendlichen, die begeisterungsfähig und wissensdurstig waren, die zur Organisation stießen — gerade wie bei den Erwachsenen. Ich habe nirgends mehr so tiefe, wahrhafte Begeisterung, so starken heißen Glauben an den Sozialismus, so vielen ernsten Schaffensdrang gefunden wie unter der damaligen Außersihler Jungburschenschar. Heute noch weitet sich mir die Seele, wenn ich an diese Altersgenossen denke. Die übergroße Mehrzahl jener Jünglinge sind Parteigenossen geworden; es ist richtig, große Führer sind keine daraus hervorgegangen; aber viele tüchtige Parteimitglieder. Wer in der Jugendbewegung tätig gewesen ist, der weiß, daß es ungefähr gleich schwer ist, das Gros der Jugend zu erreichen wie das Gros der Erwachsenen. Und wie wir in den Organisationen der Erwachsenen tagtäglich Mittel und Wege prüfen und suchen, durch welche es ermöglicht würde, viel größere Massen zu erreichen, so hat es auch für die Jugendbewegung zu geschehen.

Der Genosse Marbach glaubt, das beste Mittel, die Jugend organisatorisch zu erfassen, sei, die Jugendorganisation der Partei straff unterzuordnen. Das von ihm konstatierte Siechtum der Freien Jugend rührt nach ihm von ihrer schrankenlosen Freiheit her, daher auch die Ueberhebung der jugendlichen Wirrköpfe. Meines Erachtens würde die Verwirklichung des Marbachschen Vorschlages und seiner Pädagogik eine noch größere Verkümmerung der Jugendorganisation zur Folge haben. Die Jugend, die den ganzen Tag über an der Arbeitsstelle bevogtet ist, will am Abend, wenn sie in „ihren" Verein geht, etwas Selbstverwaltung üben, ein wenig Verantwortlichkeit übernehmen, mit einem Wort: etwas Freiheit spüren. Sie will

nicht ihre Beschlüsse, ihre Satzungen ganz unter das Auge des Gesetzes stellen. Gewiß, die Prinzipienerklärung ihrer Statuten soll der Genehmigung der Partei unterstehen; die Ortssektionen sollen mit den lokalen oder kantonalen Bildungsausschüssen in Beziehung stehen in der Weise, daß diese letzteren Parteiorgane bei der Aufstellung der Arbeitsprogramme beratende Stimme haben. Hingegen dürfte es von Vorteil für beide Teile sein, wenn zukünftig das Jugendsekretariat mit dem schweizerischen Parteisekretariat verbunden würde in dem Sinne, daß den Jugendlichen das Vorschlagsrecht für den Jugendsekretär eingeräumt würde, dieser aber seinen Sitz beim schweizerischen Parteisekretariat hätte. Durch diese mehr föderalistische Verbindung sollte eine gedeihliche Arbeit ermöglicht werden.

In diesem Sinne wird wahrscheinlich auch der Jugendvertreter seinen ketzerischen Satz, vor dem dem Genossen Marbach noch graut und den er als unerhört brandmarkt, aufgefaßt haben, als er sagte: „Die Jugend verwahrt sich dagegen, eine Parteirekrutenschule durchzumachen, sie verwahrt sich dagegen, zum Parteisoldaten herangezogen zu werden. In der Freiheit will sie groß werden, Menschheitsidealen zustreben, wie es einer sozialistischen Jugend ziemt." Ich hasse diese Jugend nicht, die auch an das Menschheitsideal des Sozialismus kritisch herantritt; sie soll nicht nur glauben, sondern zuerst denken, forschen und prüfen. Hat dieses Ideal nicht vielleicht doch noch kleine Mängel oder Fehler, die zu beheben wären, die uns „Gläubigen" aber verborgen bleiben?

Genosse Marbach ist im ferneren sehr für die Wünschelrute Disziplin eingenommen und ich glaube, aus seinen Ausführungen schließen zu dürfen, daß er das Wort in seinem Vulgärsinne, also als anbefohlene und kritiklose Unterordnung auffaßt. Es kann ja im vorliegenden Falle auch keinen anderen Inhalt haben, da es sich um die Jugend handelt, die erst in den Sozialismus eingeführt werden soll. Wohin aber eine von außen oder oben verfügte Disziplin führt, das hat doch gewiß das Debacle der preußischen Disziplin gelehrt, das hat das absolute Debacle der am besten disziplinierten Partei der Welt, der deutschen, gezeigt, das predigt eindringlich der Ausgang der bolschewistischen Disziplin. Es ist falsch, die Erziehung zur Freiheit durch „feste Zügel", durch den aufgezwungenen Gehorsam zu versuchen. Gerade weil die heutige Volksschule, anstatt die Selbstdisziplin, wenn das Wort Disziplin vorkommen soll, durch die weitestgehende Mitarbeit der Schüler zu fördern, auf dem Boden der militaristischen Disziplinauffassung steht, verwildern unzählige Jugendliche, wenn sie die Schulknechtschaft hinter sich haben, dasselbe bewirkt sehr oft die dann einsetzende Lehre.

Nimmermehr können freie Menschen durch von außen auferlegte „Disziplin" erzogen werden. Nur wo eine freigewählte, eine freiwillige, auf Erkenntnis beruhende Unter- und Einordnung stattfindet, ist Gewähr geboten, daß die Fahne nicht verlassen wird, sei es aus Verdruß, sei es in der Stunde der Not.

Die Erziehungsmethode, nach der meines Erachtens unsere arbeitende Jugend herangezogen werden sollte, sollte die Stärkung der Individualität bezwecken; sie sollte dem jungen Klassengenossen seinen besonderen Wert als Klassenkämpfer zum Bewußtsein bringen, sie sollte ihn zu möglichst selbständigem Denken und Handeln, aber auch zur Verantwortlichkeit erziehen. Sie sollte ihm zeigen, daß er nicht die Nummer Soundso des Vereinsregisters ist, die zu agieren hat auf Kommando, sondern daß seine Mitarbeit in jeder Form geschätzt und gewürdigt wird, daß seine ihm vielleicht höchst unbedeutend erscheinende Kleinarbeit als notwendiger Teil der Gesamtbewegung äußerst wichtig ist, daß Treue und Zuverlässigkeit unerläßliche Faktoren für unseren Aufstieg sind. Die kleine Bedeutung einerseits und die Größe jedes einzelnen Menschen anderseits soll erfaßt werden. Durch Erkenntnis und durch Erfahrung wird der angehende Streiter die Notwendigkeit der Ein- und Unterordnung des einzelnen zur Erreichung weiterer Etappen auf dem Wege zum Sozialismus inne werden. Somit ist auch die Frage des Lehrplanes und seiner Durchführung eine eminent wichtige. Vom Lehrplan und Lehrenden hängt die Gewinnung der Jugendlichen ebenfalls zu einem schönen Teile ab. Je interessanter, je vielseitiger das Vereinsleben ist, um so mehr Jugendliche werden angezogen.

Es darf in diesem Zusammenhang auch einmal darauf hingewiesen werden, daß immer noch zahlreiche Jugendliche den Organisationen ferne bleiben infolge der Behandlung, die sie als Lehrlinge und Handlanger von seiten erwachsener Organisierter an den Arbeitsstätten erfahren.

Ich weiß nicht, ob Genosse Marbach mit dem Passus, daß „auf der Erde sich bewegende Menschen und Parteigenossen erzogen werden müssen", sich dahin ausdrücken möchte, daß der Jugend in erster Linie die materiellen Gegenwartsfragen erschlossen werden müssen, also die Wirtschafts- und politischen Tagesprobleme. Gewiß soll dies nicht vernachlässigt werden; aber es soll nicht fast ausschließlicher Behandlungsgegenstand sein, sonst ist die Gefahr nahe, daß die Seelen verkümmern und Nützlichkeits- und Profitjäger erwachsen, jene Allzuvielen, denen Sozialismus nichts als Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung bedeutet.

* * *

Zum gleichen Thema schreibt uns sodann Genosse Emil Walter:

Als jugendlicher Parteigenosse möchte ich mir erlauben, auch einiges zur Frage der Jugendorganisation zu bemerken. Mag auch Genosse Marbach zu den „wirklich" Alten gehören, so enthält sein Aufsatz doch sehr viele Wahrheiten, an denen gerade wir Jugendliche nicht achtlos vorbeisehen dürfen. Den Genossen Baumann wie Weber kann ich den Vorwurf nicht ersparen, daß sie sich viel zu sehr in abstrakte Erörterungen verlieren und keine positiven, spezifisch „jugendlichen" Forderungen fördern.

Von gewissen Vertretern der Jugendlichen wird immer mit großer Vorliebe der jugendliche Idealismus gegen die „Alten" ausgespielt, wird behauptet, daß die Jugend keinen Zwang vertrage. Sehen wir uns aber in der Wirklichkeit um, so bietet sich da ein ganz anderes Bild. Tausende, Zehntausende von Jugendlichen lassen sich ohne Widerstand von Schule, Kirche und Staat bevormunden. Außerordentlich klein ist die Schar derer, die sich zur geistigen Unabhängigkeit durchringen. Der Gegensatz Jugend — Alter, ist kein absoluter Gegensatz, er ist mehr eine psychologische Frage. Nicht daß die heutigen Verhältnisse ein Idealzustand wären, aber die Jugendlichen schreien weniger nach Freiheit, denn nach Verständnis, Entgegenkommen und Liebe. Nur ganz bestimmte Kreise der sogenannten Jugend ergehen sich mit Vorliebe in abstrakten Diskussionen über Freiheit, Weltanschauung u. dgl., wobei die Wortführer dieser „Jugend" gewöhnlich weit über die 20 er hinaus sind und der Schluß gar nicht unberechtigt sein dürfte, daß es sich für diese „Jugend" mehr um Auswirkung unbewußter seelischer Hemmungen, denn um Interessenvertretung der Jugendlichen im allgemeinen handelt. Ein Schulbeispiel dieser Art haben wir in Zürich bei der Gründung der sozialistischen Jugendorganisation erlebt. An den Vereinsabenden haben zuerst nur die älteren „Jugendlichen" (von 21 bis 28 Jahren) gesprochen, bis die Jungen von 14 bis 20 Jahren diesen endlosen theoretischen Diskussionen über die Stellung zur Partei usw. entschlossen Halt geboten und sich ihrem eigenen Interessenkreis zuwandten.

Auf der andern Seite ist aber auch der Standpunkt des Genossen Heeb unhaltbar. Mag auch die Jugendorganisation der Partei in der Zukunft etwelche Schwierigkeiten bereiten, so ist doch die Gegenfrage erlaubt: Ist es vielleicht besser, wenn wir die Kinder der sozialistischen Arbeiter dem Einflusse bürgerlicher oder kommunistischer Vereine überlassen? Ist es nicht engherzige Blindheit, wenn wir aus Furcht vor vermehrter Arbeitslast die

zukünftigen Grundlagen unserer Bewegung aus den Augen verlieren? Liegt nicht der Forderung nach sozialistischen Jugendorganisationen die richtige instinktive Erkenntnis zugrunde, daß eine Zukunftspartei ohne Nachwuchs einfach verkümmern muß? Die Jungen sind einmal da. Beachten wir ihre Erziehung und Bildung in den für die Erarbeitung einer Weltanschauung wichtigsten Jahren nicht, so fallen viele unseren Gegnern in die Hände.

Jeder Massenbewegung liegen ökonomische Triebfedern zugrunde. So auch der Jugendbewegung. Die Jugendbewegung wurde geschichtliche Tatsache, als die fortschreitende wirtschaftliche Entwicklung den jugendlichen Arbeiter und die jugendliche Arbeiterin hinein in die Fabriken trieb, so aus dem engen Verbande der Familie löste und größtenteils schon zu Beginn der Entwicklungsjahre wirtschaftlich selbständig werden ließ. Damit war die ökonomische Grundlage für eine Jugendbewegung gegeben. Aber die Jugend ist keine Klasse, sie ist nur eine Entwicklungsstufe. Als Jugend hat die Jugend vor allem zu lernen, sich vorzubereiten für den Lebenskampf, sich eine Weltanschauung zu erarbeiten. Die Jugend in diesen Bestrebungen zu fördern, dies ist die Aufgabe, die der Jugendorganisation harrt. Aber die Jugend kann sich nicht zum Ziele setzen, die Arbeiterbewegung zu revolutionieren, „aufzufrischen", da sie gar nicht die nötige Einsicht und die geistige Klarheit besitzt, besitzen kann, um sich anmaßen zu dürfen, der Arbeiterbewegung Richtlinien und Ziel vorzuschreiben. Die Jugendbewegung ist im Gegenteil immer nur Schatten der Bewegung der „Alten", Nachäfferin der Torheiten der Partei gewesen (Zürich, Basel, Bern).

Fürchtet man sich — wie der Genosse Heeb dies tut — vor der Tätigkeit der sozialistischen Jugendorganisation, so fürchtet man sich vor der selbständigen Bewegung der Arbeiterschaft überhaupt. Und andererseits: Lehnt man kategorisch eine Bindung an die Partei ab, so verliert man den Boden der Wirklichkeit unter den Füßen. Freiheit an sich, ist ein leerer Begriff, ein Wort, das erst mit Inhalt erfüllt werden muß. Freiheit kann nur errungen, sie darf nicht einfach als selbstverständliches Recht gefordert werden. Sonst bleibt sie Phrase. Der von unbewußten Bindungen freie Mensch erträgt auch Zwang, wo er ihn als notwendig anerkennt. Die Genossen Weber wie Baumann betonen mehrfach ihre stark von dem Standpunkt der Geschäftsleitung abweichende Auffassung, aber „jugendliche" Thesen stellen sie nicht auf. Akademische Erörterungen sind nutzlos, nur konkrete Vorschläge vermögen die Jugendorganisation zu fördern.

Zusammenfassend möchte ich folgende Gesichtspunkte hervorheben, die mir als wesentlich für die Gründung von sozialistischen Jugendorganisationen erscheinen:

1. Die sozialistischen Jugendorganisationen haben sich grundsätzlich von allen politischen Aktionen fernzuhalten. Die Jugendorganisationen sollen Bildungsinstitutionen zur Erwerbung einer vertieften sozialistischen Weltanschauung sein, sich aber keinesfalls mit Fragen der Tagespolitik oder der politischen Taktik befassen.

2. Es ist strenge darauf zu achten, daß die Jugendorganisation wirklich eine Organisation von Jugendlichen zwischen 14 bis 20 (eventuell 21 oder 22) Jahren bleibt. Die Auswüchse der alten Jugendorganisation rührten größtenteils davon her, daß die Mitglieder auch nach Ueberschreitung des 21. Altersjahres in der Jugendorganisation verblieben und diese damit politisierten. Es dürfte sich auch auf keinen Fall die Errichtung eines selbständigen Jugendsekretariates empfehlen, da jede derartige Institution natürlichen Trägheitsgesetzen zufolge den Jugendsekretär zu Mißbräuchen der Jugendorganisation zu politischen Zwecken verleiten wird.

3. Ist der Pflege der körperlichen Ertüchtigung in den Jugendorganisationen die größte Aufmerksamkeit zu schenken.

4. Eine Jugendzeitung wäre ähnlich wie die Frauenbeilage als regelmäßig erscheinende Jugendbeilage der sozialdemokratischen Presse herauszugeben.

Wichtiger als alles Theoretisieren ist die Arbeit. Es ist an den Jugendlichen selbst, durch ihre Arbeit zu zeigen, daß sie aufbauende Arbeit im Sinne der sozialistischen Gemeinschaft leisten können.

Bücherbesprechungen.

Ernst Machs: Ueberwindung des mechanischen Materialismus. Von Friedrich Adler. (Wiener Volksbuchhandlung 1918.)

In dieser anregenden Sammlung von kleineren und größeren Aufsätzen über Mach besitzen wir eine lesenswerte Einführung in die Machsche Gedankenwelt und gleichzeitig den Versuch, dem Marxismus im Machismus eine erkenntnis-theoretische Begründung zu verschaffen.

Mach hat es immer abgelehnt, als Philosoph betrachtet zu werden. Als Naturwissenschafter schon in frühester Jugend entscheidend von Kant beeinflußt, arbeitete Mach zielbewußt an der Ueberwindung des damals in den Naturwissenschaften noch unbeschränkt herrschenden mechanischen Materialismus, jener metaphysischen Weltanschauung, die durch Atombewegungen die „Entstehung" des Geistes zu „erklären" versucht. Machs Kritik dieses mechanischen Materialismus ist eine wissenschaftliche Groß-